

Heimat Wolfurt



Heft 11

Zeitschrift des Heimatkundekreises

Jänner 93



Prof. Dr. Lorenz Böhler, 1885–1973, Begründer der modernen Unfallchirurgie.
Ehrenbürger von Wolfurt.

Inhalt:	42. Inhaltsverzeichnis	46. Der Schnitztrog
	43. Unser tägliches Brot (2)	47. Altvorstehers Haus
	44. Dr. Lorenz Böhler	48. Ein altes Dokument
	45. Kalb's Creek	

Inhaltsverzeichnis und Rückblick

Einleitend zum Vortrag «Nachbarn in der Bütze» hat sich Alexander Natter, der Leiter des Kath. Bildungswerkes, der die Vortragsreihe Heimatgeschichte muster­gültig organisiert, beim Heimatkundekreis für die gute Zusammenarbeit bedankt und einen kurzen Rückblick gegeben. Das folgende Inhaltsverzeichnis der ersten zehn Hefte soll ein Nachschlagen oder allfälliges Nachbestellen erleichtern.

Heft 1

1. Zeittafel für Wolfurt und Hofsteig
2. Bauern und Fabrikler
3. Franzosenkrieg 1800

Heft 2

4. Entwicklung der Wirtschaft (1)
5. Hofsteiger Bauern
6. Auf dem Weg zum März 1938

Heft 3

7. Der Rickenbach
8. Wolfurter Geschlechter
9. Der letzte Krieg 1939–45

Heft 4

10. Wolfurter Mundart
11. Kriegsende
12. Die Pfarrkirche

Heft 5

13. Schlösser in Wolfurt
14. Pfarrer Barraga
15. Auswanderer (1)
16. Autos
17. Chronik Köb

Heft 6

18. Das Kirchdorf
19. Häuserverzeichnis 1926

20. Sozialstrukturen (2)

21. Wasser und Wald
22. Tagebuch Schneider
23. Spatzecklo

Heft 7

24. Das Vereinshaus
25. Mit Napoleon nach Rußland
26. Lehrer Köbs Familie
27. Streifzüge der Gedanken

Heft 8

28. Volkszählungen
29. Strohdorf, Hub und Flotzbach
30. St. Martin vom Strohdorf
31. Schulschwestern
32. Sieben Söhne im Krieg
33. Das Gemeindeblatt

Heft 9

34. Bildstein und Wolfurt
35. Mohr-Familien
36. Große Bäume
37. Grenzen im Ried
38. Auswanderer (2)
39. Michaelskapelle in Bregenz

Heft 10

40. Unser tägliches Brot (1)
41. Kriegstagebuch Fischer 39–46

Bildnachweis:

Das Titelbild und S. 18 sind aus Lehne, Lorenz Böhler.
Alle anderen sind Reproduktionen von Hubert Mohr
aus der Sammlung Heim.

DIE AUTOREN:

Die Beiträge in diesem Heft sind von **Siegfried Heim**, 1931, HS-Direktor i. R.

Bitte!

Diesem 11. Heft liegt wieder einmal ein Erlagschein des Heimatkundekreises für Konto 87957 Raiba Wolfurt bei. Bitte, helfen Sie uns mit Ihrer Spende, die Druck- und Versandkosten abzudecken!

Bestellungen

Die Hefte «Heimat Wolfurt» werden nicht an alle Wolfurter, sondern nur an jene zugeschickt, die sie bestellt haben.

Die Hefte 1 bis 4 sind vergriffen. Alle anderen können über Wunsch noch zugeschickt werden. Wir verweisen auf das nachfolgend abgedruckte Inhaltsverzeichnis und erbitten Bestellungen, am besten schriftlich mit Anschrift, an Siegfried Heim.

Herausgeber: Heimatkundekreis Wolfurt

Für den Inhalt verantwortlich: Siegfried Heim, Funkenweg 11, 6922 Wolfurt

Satz und Bild: Norbert Mayr, 6922 Wolfurt

Druck: Adolf Lohs Ges.m.b.H., 6922 Wolfurt

Zuschriften und Ergänzungen zu Heft 10

Mohr-Familien (Heft 8, Seite 12). Der Beitrag hat ein überraschend großes Echo gefunden. Am 17. Oktober 1992 fanden sich rund 400 Familienangehörige zu einem großen **Sippentreffen aller Mohren** im überfüllten Vereinshaus ein. Theresia Wachter-Mohr eröffnete mit einem Prolog. Dann berichtete Siegfried Heim von seinen Forschungen über die Wolfurter Nachkommen des Mohr Urban, der vor 1700 in Dornbirn lebte. Sinz Michael hatte ungefähr 500 Namen in einem Computer-Ausdruck geordnet. In der 10. Generation findet man dort z. B. Dr. Markus Mohr, 1963, den Kaplan von Hohenems. In der 11. Generation stehen vorerst 177 (!) Namen, darunter etwa Mathias Mohr, 1980, Schüler-Meister im Turnen.

Hubert Mohr zeigte Dias von den Familien, den alten Häusern und den Mohr-Wappen. Roland Mohr hatte einen riesigen Stammbaum gemalt. Bürgermeister Erwin Mohr stellte mit «Baholzars Marte», 1908, einen bisher unbekanntem Mohr-Nachkommen vor, der sich aber mit einem 100 Jahre alten Ölgemälde seines Großvaters ausweisen konnte. Zahlreiche andere Familienangehörige trugen mit Musik und Gesang, mit einer Bilderausstellung und mit riesigen Kuchenbergen und süßen Mohrenköpfen zum Gelingen eines unvergeßlichen Festes bei.



Ein Bild aus der Mohr-Ausstellung: Martin Mohr, geboren 28. Dezember 1809 an der Hub in Wolfurt, gestorben 20. November 1900 in Bregenz als ältester Bregenzer Feuerwehrmann. Ein Vorfahre von Baholzars Marte.

Konstanzer Münster (Heft 10, S. 3). Unser Dorf-Fotograf Hubert Mohr hat das Ritterwappen mit dem seitenverkehrten Wolf gesucht und gefunden und uns ein Bild gebracht. Ulmer hat 1925 in «Burgen und Edelsitze» geschrieben (S. 394): «An Sigmund erinnert noch eine schöne Glasscheibe mit Namen und Familienwappen im Münster zu Konstanz.» Heute befindet sich eine auf eine Holztafel gemalte Nachbildung im Kreuzgang links von der Kirche. Das Original dürfte demnach in einem Museum geschützt untergebracht worden sein. Danke, Hubert!



Kriegstagebuch Fischer. Zahlreiche Rückmeldungen haben sich sehr positiv zu diesem wertvollen Zeitdokument geäußert. Eine ganze Reihe von Nachbestellungen resultierten daraus. Das Kriegstagebuch sollte besonders den jungen Lesern empfohlen werden.

Marianne Barcatta (Heft 10, S. 3). Mehrere Rickenbacher bedankten sich für die Grüße aus Buenos Aires. Waibels Agnes (Frau Schneider im Hotel Monzabon am Lech) bat um die Adresse und hat nun bereits mit großer Freude von einem ausführlichen Antwortbrief ihrer verschollen geglaubten Jugendfreundin berichtet.

Unser tägliches Brot (2)

Der erste Teil dieses Beitrags ist bereits in Heft 10 erschienen. Die beiden Bilder auf S. 4 sind als Ergänzung dazu gedacht.

Zu Tisch

Schwere Arbeit verlangte nach kräftiger Kost. «Wer nüt² ist zum Eosso, ist ou nüt zum Schaffo!»

Der Bauerntag hatte daher fünf Mahlzeiten eingeplant: «Z Morgo», «z Nüne³», «z Mitag», «z Obod» und «z Nacht».



Erstkommunion-Frühstück. Hier im Schwanensaal saßen die Wolfurter Kinder in ihrem Leben zum ersten Mal an einem weiß gedeckten Tisch. Wie köstlich schmeckte damals die allererste Schaumrolle! Im Hintergrund sieht man Pfarrer Griesmayer, Kaplan Nesensohn, Sr. Gisela und die Musik mit Kapellmeister Rohner.

² nüt = nichts

³ nüne = neun (Uhr)



Weizen auf dem Kapellen-Grundstück unter der Bahn 1936. Da freuen sich Regina, Rösle und Erna Stöckler.



Die letzte Weizengarbe ist geschnitten. 1940. Schnidarles Agath und Rudolf mit Tochter Rosa. Auch Bücheles Gebhard hilft mit der scharfen Sichel.

«Z Morgo» gab es ursprünglich überall ein Mus, angerührt aus Milch und Mehl, ein wenig Butter darüber – kein Salz, kein Zucker, kein Zimt – einfach ein Mus. Heiß aus der Pfanne gegessen! Einzige Würze war «d Rummat», die leicht angebrannte Bodenkruste, die so herrlich schmeckte. Jeden Tag ein Mus, ein Mehlmus vom Vesenmehl, ein Habermus oder später auch ein Türkenmus. «Do ist ma do ganz Tag gfutorot», hieß es, oder «Muos git an starko Fuoß». Wenn die Männer seit der Dämmerung «um Viore» mähten, trug die Bäuerin die Muspfanne sogar ins Feld. Der Müller Lorenz Gunz erzählte, daß etwa ab 1870 der Türggo-Stopfar allmählich das Mus verdrängt habe. Nun gab es alle Tage Stopfar in der Früh, dazu «a Beckile¹ Milch» oder einen leichten «Mode²»-Kaffee. Gemeinsam löffelte man aus einer Schüssel. Ganz Schlaue füllten unauffällig nebenbei ihre Tasse – aber es wurden alle satt. In manchen Haushalten würzte man den Stopfar noch mit eingemischtem Kartoffeln zu «Bodobioro-Stopfar». In guten Zeiten bekamen die Kinder ein wenig Zucker darübergestreut.

Brot gab es erst zum «z Nüne». Das war eine willkommene Unterbrechung im langen Arbeitsvormittag. Kinder bekamen «a Igsottos³-Brot», ganz selten Butter als Aufstrich, eher schon «Schwine⁴-Schmalz» mit einer Prise Salz.

Das «Igsottos» kochte die Hausfrau von den «Zante Hannes⁵»-Beeren oder als «Schelee» im Sommer aus grünen Falläpfeln. Heidelbeermarmelade und Honig waren seltene Köstlichkeiten.

Die Erwachsenen erhielten je nach Arbeit und Jahreszeit Brot und Käs, Brot und Speock oder auch einmal «an Schwartomago⁶-Salot». Sie durften das Brot selber vom «Loab» oder vom «Weggo» schneiden, eine dünne Scheibe oder «an ganzo Ronggo⁷». Kinder bekamen ihre Portionen von der Mutter zugeteilt. Dazu tranken sie mit der Kelle klares Wasser aus dem Kübel. Die Männer bekamen Most⁸, bei strenger Arbeit allerdings keinen starken «Saft», sondern «an Höüar-Most», halb Saft, halb «Glöre».

¹ Beckile = kleines Becken, Tasse

² Mode = Feigenkaffee

³ Igsottos = Eingesottenes, Marmelade

⁴ Schwine = vom Schwein

⁵ Zante Hannes = Sankt Johannes

⁶ Schwartomago = Sulz-Preßwurst

⁷ Ronggo = ein großes Stück

⁸ Most = vergärter Apfel- und Birnensaft. Ohne Wasserzusatz heißt er Saft. Wenn die ausgepreßte Obstmaische über Nacht in Wasser gelegt und dann neuerlich ausgepreßt wird, heißt die Flüssigkeit «Glöre». Sie wird dem Saft beigemischt und verringert den Alkoholgehalt beträchtlich.

Die gleiche Jause gab es auch am Nachmittag um vier Uhr, «s Z-Obod-Eosso». Da ließ man sich, wenn nicht gerade schwarze Wolken drohten, auch schon etwas mehr Zeit. Jetzt lockerte auch manchmal «an Sürffol¹ Wiß-Biorar²» aus der sonst streng gehüteten Flasche den Mund der Großen und die Kinder hörten viel Interessantes «und händ mit Mul und Naso glosot³».

Die Hauptmahlzeit war aber das Mittagessen. Da sammelte sich die ganze Familie mit Nana⁴ und Näne⁵ – an vielen Orten war auch noch eine alt-ledige Bäsa⁶-Gotta⁷ dabei-, um den großen Tisch in der Küche. Für jedes waren ein Teller aus Steingut und ein Löffel vorbereitet. Ein Tischtuch gab es nicht.

Unter dem Kreuz sprach man ein langes – fast unverständliches – Bittgebet «um Speis und Trank». Dann trug die Mutter die Suppe auf: eine gute «Flädle»-, «Knedol»- oder «Buostabo⁸»-Suppe, eine kräftige «Kichoro⁹»- oder «Spätzle»-Suppe, häufig aber auch «a Brenn»-, «a Ribele¹⁰»-, «a I-Louf¹¹»-Suppe mit einem eingerührten Ei oder gar «a Kuttlo¹²»-Suppe mit Lorbeerblatt und Essig. Da hätten sich die Kinder lieber verdrückt. Aber «Was uffo Tisch kut, wird geosso!», hieß es und «Noch om Hoakle-Si kut nüt me». Manch heikles Kind mußte sogar hören:

¹ Sürffol = ein Schluck

² Wiß-Biorar = Schnaps aus Weißbirnen mit besonderem Aroma. Die Weiß- oder Hausbirne war daher weit verbreitet. Heute ist sie fast ausgestorben.

³ glosot = zugehört

⁴ Nana = Großmutter

⁵ Näne = Großvater



Kuhfuhrwerk um 1940. Ludwig Kalb sen., im Tobel, führt Maisstroh heim.

⁶ Bäsa = Tante oder Cousine

⁷ Gotta = Patin

⁸ Buostabo = zu Buchstaben geformte Eierteigwaren

⁹ Kichora = Bohnen

¹⁰ Ribele = Teigknöllchen

¹¹ I-Louf = Einlauf

¹² Kuttla = Gedärme

«Dior sött ma d Zungo schabo!» oder «Du tuost gad, as ob-d Schuoh-Negol eosso müßtost!»

Hauptspeise waren Gsottene Bodobiora, Hörnle oder Nudla, später ganz selten auch Reis. Darüber wurde eine Soße mit ein wenig verhacktem Fleisch verteilt. Aber häufig gab es auch «a Kratzat¹», Käs- oder Krutknöpfle, «Omlett mit Igsottos» und immer wieder «Bodobiora» und «Türggo» nach den verschiedensten Rezepten.

Als Freitags-Fastenspeisen waren neben Milchreis und Auflauf auch Öpfolküochle, Polstorzipfele, Trachtarküochle und «Waffla» begehrt, auch einmal «a Holdormuos²» oder gar ein Heidelbeermus.

Gemüse gab es nur zu Fleischspeisen und nur, was im Mamas Garten gewachsen war: grünen Salat, «Kichora», Blumenkohl, Krut, Gelbe Rüben und «Schniotloub³» für die Suppe. Für den Winter wurden Sauerkraut und Rüben eingehobelt und Randig eingelagert. Vitaminmangel führte regelmäßig zu Frühjahrsmüdigkeit. Das ließ man aber nicht als Ausrede gelten: «Im Mirz⁴ ist a jeds müod, basta!» Um so gieriger langte man nach dem ersten Grün, nach «Surampfla⁵», «Melkar⁶» und «Guggarklee⁷».

Den langen Arbeitstag beschloß, wenn das Heufuder abgeladen und die Stallarbeit getan war, «s Z-Nacht-Eosso». Es war wieder sehr bescheiden und bestand fast überall nur aus «brotona Bodobiora» oder nocheinmal «Stopfar» mit Malzkaffee.

Zur «Brot-Schublad», zum «Zuckor-Schamützol⁸» und natürlich auch zur «Rouchkammor» hatte nur die Mutter Zutritt. «Schnöuggo⁹» war verboten und wurde bestraft. Daher war auch «do Glusto¹⁰» auf alles Süße besonders groß. Weil Zucker so teuer war, wurde nur mit Honig oder auch mit Dörrobst gesüßt.

¹ Kratzat = Schmarren, Eierteigspeise

² Holdor = Holunder

³ Schniotloub = Schnittlauch

⁴ Mirz = März

⁵ Surampfla = Sauerampfer

⁶ Melkar = Wiesenbocksbart. Seine milchigen Stengel schmecken süß, geben aber braune Flecken.

⁷ Guggarklee = Sauerklee

⁸ Schamützol = Papiersack

⁹ schnöuggo = naschen

¹⁰ Glusto = Lust, Gier

Deshalb schmeckten auch «d Leozeolto¹ -Klosomä²», «do Moltscheero³» und der Neujahrzopf so gut. Darum konnten Kinder um ein paar «Wi-Beerle» im «Gugolupf» streiten und sich freuen, wenn ihnen die Nachbarin für einen Botengang «a Hampfol⁴ deerte⁵ Kriose» zusteckte. Der große «Bummoranzo⁶» zu Weihnachten und der «gläserne Ostorhas» waren Raritäten, auf die man sich das ganze Jahr freute.

Heute würden uns «a Ofokatz⁷», «Schnitzkichora⁸» oder gar «an Biostkuocho⁹» kaum mehr schmecken. Wir wissen nur mehr vom Hörensagen, daß unsere Großeltern noch davon schwärmten.

Oder wer hat noch einen Blutkoch gegessen? «A Kratzat», aber mit Blut statt mit Milch angerührt. Rinderblut vom «z Odor¹⁰-lo», wenn die Kuh nicht aufnehmen wollte. Oder natürlich Schweineblut «vu dor Su-Metzgate¹¹».

Damit kommen wir noch zur wichtigsten Unterbrechung im Speisealltag, wenn im Winter «d Su gmetzgot woro ist.»

Ein ganzes Jahr lang war die Sau mit allen Abfällen der Landwirtschaft in ihrem «Trügol¹²» gefüttert worden. Nun hatte sie 130 kg Gewicht und «a foasts¹³ Gnack». Heißes Wasser und Baumharz für den riesigen «Bröü-Zubor¹⁴» wurden vorbereitet. Dann tötete der Hausmetzger die «Hiss¹⁵» mit sicherem Axthieb und Stich. Die Bäuerin fing das wertvolle Blut auf und rührte es kalt.

Ein Schar von Kindern verfolgte mit erregtem Staunen das Bräuen, Ausnehmen und Zerlegen. Schöpfte der Metzger dann endlich die dampfenden Blutwürste aus dem Kessel, so durften die Kinder ein paar davon und meist auch ein Stück

¹ Leozeolto = Lebkuchen

² Klosoma = Nikolaus-Mann. Ein Lebkuchen mit Nikolausbild oder ein als Mann geformtes Milchbrot mit Rosinenaugen.

³ Moltscheero = Fruchtbrot spezieller Art, das unter diesem Namen und in dieser Qualität nur im Hofsteig und in Hofrieden – Bregenz zwischen Weihnachten und Dreikönig gebacken wurde.

⁴ a Hampfol = eine Handvoll

⁵ deerte Kriose = gedörnte Kirschen

⁶ Bummoranzo = Pomeranze, Orange

⁷ Ofokatz = im Kachelofen gebackener Eierkuchen mit Früchten

⁸ Schnitzkichora = Bohnenmus, durch mitgekochte Dörrbirnen gesüßt.

⁹ Biostkuocho = die gelbe Milch der Kuh in den ersten Tagen nach dem Kälbern wurde durch Kochen eingedickt.

¹⁰ z Odor lo = Aderlaß, ein bei Vieh und Mensch vielgebrauchter medizinischer Eingriff.

¹¹ Su-Metzgate = Schweineschlachtung

¹² Trügol = Futtertrog

¹³ a foasts Gnack = ein fetter Nacken

¹⁴ Bröü-Zubor = Braustände aus Holz. In heißem Wasser wurden die Schweinsborsten abgeschabt.

¹⁵ Hiss = Schwein

Kesselfleisch «mit am schöno Gruoß vo dor Mam» zu den Nachbarn tragen. Ganz sicher bekam die Mutter ein paar Wochen später eine gleiche Gabe zurück und hatte so mehrmals Frischfleisch.

Das abendliche Wurstmahl wurde mit Freunden und Nachbarn ein richtiges Fest. Da gab es die majoran-duftenden schmalzreichen Blutwürste und durchzogenes Kesselfleisch. Feinschmecker hielten sich an die geröstete Leber oder auch an das sauer gewürzte «Vor-Eosso» aus zerhackten Innereien. Manche schmatzten begeistert, anderen grauste davor. Am folgenden Tag kochte die Mutter noch vom Saukopf und den Haxen den Schwartenmagen. «Schmutz¹» wurde «usglo» und ein paar Tage lang durfte man noch von den «Grüoba²» naschen. Fast alles Fleisch war aber in der Stube und dann in der Rauchkammer verschwunden. Es mußte das ganze Jahr reichen. Nur ganz selten kaufte die Bäuerin «i dor Metzg» ein Schüblingpaar und einen Suppenknochen. Und nur bei Firmung, Hochzeit und Totenschmaus reichte es zu einem «Zitzele³» für die Kinder.

Die erste Metzgerei in Wolfurt wurde überhaupt erst 1879 eingerichtet, als der Hausmetzger Gebhard Fischer sein zwei Jahre früher erworbenes Haus am Dorfbach zu «Gasthof und Metzgerei Lamm» umbaute.

Daneben hatten aber die Hausmetzger Metzger-Hannes, Schützo Mathis im Röhle und Metzger Reiner noch lange Zeit viel Arbeit.

Seither hat sich die Weltkugel viele Male gedreht. Mehrmals haben einander Reichtum und Hungerzeiten abgewechselt. Auf die letzten sieben mageren Jahre 1939 bis 1946 sind nun schon mehr als sechs mal sieben fette gefolgt. Wie gut verkraften wir sie? Können wir noch bitten um «unser tägliches Brot»?

¹ Schmutz uslo = Schmalz, Fett ausschmelzen

² Grüoba = Grammeln, ausgepreßtes Fettgewebe

³ Zitzele = Krenwürstchen, Frankfurter

Anhang

Das Hungerjahr 1817

Originalbericht aus den Aufzeichnungen des Wolfurter Gotteshaus-Ammanns und Vorstehers Matthias Schneider (1745–1833):

«Märkwürdig ist dis 1817 ente Jahr, welches undenklich so, zu keiner Zeit, in keiner Kronik zu finden ist, wegen

all zu grosser Theurung.

Dieses Jahr 1817 ist ein solches Theur Beträngtes Jahr, daß es den Hunger und die Noth nicht genugsam beschreiben kann.

Schon das Vorhergehende Jahr 1816 ist ein solches Fehljahr in allen Viktualien¹, das es zum erbarmen war. Die Hauptfrucht, der Türken, ist wegen so schlimmer Witterung gahr nicht zur Zeitigung² gekommen. Obwohl in solcher bis bereits Allerseelen stehen geblieben, so ist er dennoch bereits nicht zu gebrauchen gewesen. Es hat der Mehreste gleich mit samt dem Razen³ den Pferdt und Vieh, um nicht gahr zu verfaulen, gefüttert werden (müssen).

Die Erdäpfel sind auch weg zu vieler Nässe nur halb gerathen, und noch überall sehr reudig geworden. Ops⁴ hat auch wenig gegeben, und was es gegeben, ist so Theur geworden, das es für das Viertel⁵ Bieren, nur gemeine, welche nicht einmal die vollkommene Zeitigung erlangt, für 1 f⁶, die besseren aber, als Weinbieren, Bergbieren und dergleichen für 20 Bazen und noch weiter. So hat jede Gattung der Früchten den Aufschlag bekommen und von Tag zu Tag weiter gestiegen. Gegen Weihnächten hat

das Korn der Elfer⁷ 48 bis 50 f gekostet.

der Haber der Elfer 20 bis 22 f

der Roggen der Elfer 25 bis 28 f

die Gärsten der Elfer detto

der Butter das Pfund 28 Kreuzer.

So hat es von Einem Mart⁸ zu den anderen weiter aufgeschlagen, das die Kauf Preise kaum dürfen aufgeführt, und weit ohnmöglicher⁹ mehr bezahlt werden. Da doch zur Zeit Juni bereits die besten Leute, einige alles, andere doch villes haben kaufen

¹ Lebensmittel

² Reife

³ Kolben

⁴ Obst

⁵ ein Viertel = 21,5 Liter

⁶ 1 f (Gulden) = 60 Kreuzer = 15 Batzen.

1 Batzen = 4 Kreuzer

⁷ ein Getreidemaß

⁸ Markt

⁹ unmöglicher

müssen, – und ohne Geld ist nicht vill zu bekommen gewessen, und Geld zu verdienen ist gahr kein Zeit Punkt. – Indeme alle Fabrizierung bereits aufgehört, und was noch ein wenig geschehen, hat bereits umsonst müssen geschehen, das Kaum nur das Salz hat können verdient werden, und doch haben die Markt Preiß im Juny so erschρόklich aufgeschlagen, das es bedauerlich zu beschreiben

das Viertel Korn	• 9 bis 10 f
der Haber	2 f 45 X ¹ bis 3 f
Roggen	3 bis 4 f
Türgen detto	7 bis 8 f
rauhe Gärsten detto	3 f
gerolte detto	9 f
das Pfund Butter	26 X
das gesottene detto Pfund	32 bis 34 X
der Vierling Mußmehl,	
wie schlecht es noch war,	1 f 20 bis 24 X
das Weißmehl	1 f 36 X

und so alle Gattungen. Den 4ten July hat das Malter² Korn 20 f abgeschlagen.

Das gegenwärtige Jahr 1817 ist bis datto ein gutes vollkommnes Jahr anzusehen, für allgemein. Aber für einige Pfarreyen oder Gemeinden sind leider erbarmungswürdige Wetterstreiche, und andere mit unerhörtem hochgestiegenem Waßer des Bodensee dergestalten überhäuft worden, daß zu keiner Zeit solches kein Mensch gedenken noch in einer Beschreibung oder Kronik zu finden war. Denn der Bodensee ist so hoch gestiegen, daß er bis zum Löwenwirth zu Bregenz erwachsen, und auf dem Kornmarkt Blaz ein lauterer See von 2 Schuh³ tief gewessen, welcher in selber Gegend in alle Häußer und Keller eingetrungen, das einige genöthiget worden auszuziehen. Ja zu Hardt und Fußach ist das Wasser so gahr in die Kirchen gekommen, das man selbe gahr nicht mehr hat betreten können, sondern die Gottesdienste zu besondere Häußer und auch gahr auf freiem Felde hat halten müssen.

Den 6ten July ist zu Hardt der Gottesdienst bey des Becken Haus des Joseph Hermann und Joh. Georg Ruß gehalten worden, und zwar täglich so muß gehalten werden, bis sich das Wasser wieder verlihret, und die Kirchen wieder kann gebraucht werden. Ebenso ist es auch zu Fußach, besonders auch zur Gaisau, und im Alt Rhein, wo die Mehreste Familien haben ausziehen müssen. Auch an allen Gegenden des Rheins hat sich das Wasser ihn alle Wissen und Felder erhöht und alle Früchten und Heu gänzlich zernichtet.

¹ X = Kreuzer

³ 1 Schuh = (= 1 Fuß) = 31,5 cm

² 1 Malter = 8 Viertel = 172 Liter

Die Ursach des so hochsteigenden Wasser ist: Daß letztes Jahr 1816 der Schnee auf den bergen Niemal abgegangen und den Winter darauf eine Mänge Schnee zu diessem gemacht. In diesem Jahre aber sehr warme Täge und besonders warme Regen, und Pfönnwind¹ eingetretten, und dadurch den Schnee so stark geschmolzen, das die Gewässer Langezeit mit aller Überschwemmung daher geflossen, bis der See eine außerordentliche Höhe bestiegen².

Zu Lindau hat es auch großen Schaden gethan, weil das Wasser in alle Gärten der Stadt über Schwämmt hat, und an der Brücken und Mauerwerk großen Schaden gethan. Das Waßer ist 2 Schuhe hoch über die Brücke gestanden. Um selbe nicht gahr wegnehmen zu lassen, hat man selbe mit vielen der größten Quadersteinen und Eichblöcken beladen.

An anderen Orten, als in Wasserburg und von da bis Wangen, und bei Konstanz durch die Schweiz bis gegen Luzern hat es den 20ten Juny durch Hagelstreich grossen Schaden angerichtet, wo es stuckweis alles in Grundboden verschlagen, die schönsten Früchten, Weinberg, Obsbäume, das Futter und was da war. Den 4ten July hat es durch den Bregenzer Wald und ein Strich der Schweiz wider mit einem Hagel haimgesucht, wo es auch eine solche Mänge Stein gefällt, das mit Schlitten hätte können darüber gefahren werden.

Wettersegengebet

O Gott, Du Ausspender aller guten Gaben! Du Ursprung aller erschaffenen Dinge, in welchen wir leben, bewegt werden und sind!

Segne unsere Äcker und Güter! Wende ab von denselben alles Ungewitter und befehle, daß der Himmel uns gebe zu seiner Zeit den Regen, zu seiner Zeit die Sonne!

Erwärme die Erde, damit sie uns die notwendigen Früchte hervorbringe, wenn Du es zu Deiner Ehre, zum Nutzen unserer Seele zu sein erkennest. Amen.

Dieses uralte Bittgebet wurde in Wolfurt täglich mit dem Glockenläuten um 2 Uhr von Kreuzauffindung am 3. Mai bis Kreuzerhöhung am 14. September gebetet. In dieser Zeit betete der Priester mit den Gläubigen auch das «A fulgure, grandine et tempestate libera nos, Domine Jesu Christe» (Vor Blitz, Hagel und Ungewitter

¹ Föhn

² Auf dem Hochwasserpegel am Bregenzer Molo ist diese Marke unter dem 7. Juli 1817 eingeritzt. Sie liegt ungefähr **um einen Meter** höher als die Marke vom 29. Juni 1965, wo das See-Hochwasser den Autoverkehr am Bahnhof und auf dem Kornmarkt lahmlegte.

bewahre uns!). Dann segnete er mit «Benedictio Dei omnipotentis +++ descendat super vos, locum istum et fructus terrae, et maneat semper!» - Der Segen des allmächtigen Gottes komme auf euch herab, auf diesen Ort und auf die Früchte der Erde, und verbleibe allezeit!

Tischgebet

Daß unsere Eltern das tägliche Brot in Ehrfurcht und Dankbarkeit annahmen, zeigt sich in uralten Gebetsformeln. Zwei davon hat uns Frau Maria Bernhard, «Klosos» im Oberfeld, Jahrgang 1912, überliefert. Vor nunmehr fast 80 Jahren hat sie sie von ihren Eltern Hintereggers Bertha und «Kluso Marte» Fischer gelernt. Nur mehr wenige kennen ähnliche alte Texte.

Vor dem Essen:

Herr Gott! Segne diese Speise und sei uns armen Sündern gnädig! Amen.

Vater unser... Gegrüßt seist Du, Maria... Kreuzzeichen.

Nach dem Essen:

Himmlicher Vater! Wir danken Dir, Daß Du uns unwürdige Menschen gespeist hast und (mit) Deiner Gnade so väterlich teilhaftig gemacht hast und nimmer aufhörst, Deine Wohltaten gütig mitzuteilen.

Lob und Ehre sei Dir, o Gott, im Himmel! Friede den Menschen auf Erden, Gnade unsern Wohltätern, die ewige Ruh allen verstorbenen Gläubigen! Und nach diesem elenden Leben zu komm uns die ewige Freud und Seligkeit! Amen.

Daran schloß man mindestens ein Vater unser für die armen Seelen an, meist aber noch eine Reihe von Gebeten aus besonderen Anlässen. Den Abschluß bildete die «letzte Angst»:

Durch deine letzte Angst und schwere Verlassenheit, o gütigster Herr Jesus, wir bitten dich, verlasse uns niemals, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

Siegfried Heim

Ehrenbürger Dr. Lorenz Böhler und seine Wolfurter Vorfahren

In Wien ist 1991 endlich eine Biographie erschienen:
Inge Lehne: **Lorenz Böhler. Die Geschichte eines Erfolges.**

Im November 1992 ist ein Abdruck in Fortsetzungen in den «Vorarlberger Nachrichten» erschienen und hat landesweit Beachtung gefunden.

Es ist eine packende warme Schilderung der Entwicklung der Unfall-Chirurgie, die untrennbar mit dem großen Wolfurter Arzt vom «Unfallkrankenhaus Wien XX» verbunden ist. Prof. Dr. Poigenfürst nennt ihn im Vorwort «einen Arzt, dem Millionen von Verletzten dankbar sein können, der es immer verstanden hat, den medizinischen und technischen Fortschritt zu nutzen und dennoch **den Menschen immer im Zentrum** seiner Bemühungen sah.»

Uns Wolfurter freuen natürlich die Bilder von seiner Heimat im Holz und von seiner Familie. In der Einleitung schreibt Lehne: «Die entscheidenden Eigenschaften der Persönlichkeit Lorenz Böhlers – der nüchterne Sinn für das Nützliche, die Zielstrebigkeit, die Zähigkeit und der große Fleiß sind die charakteristischen Qualitäten der Alemannen.»

Bei Lorenz Böhler fanden sich diese Eigenschaften in besonders hohem Maße, wohl durch eine glückliche Fügung: Vom Vater Josef Böhler her ein echter «**Sammüller**» – zielstrebig, zäh, auch für das scheinbar Unmögliche kämpfend, wenn es als richtig erkannt ist.

Von der Mutter Anna Fischer her ein echter «**Seppar**» – mit nüchternem Sinn für das Nützliche und begabt für das Organisatorische.

Das alles geläutert durch eine strenge Erziehung beim **Holzerschmied** Adolf und seiner Frau Nanne Böhler, wo er Fleiß und Handwerksgeschick erlebte und übte.

Wer diese Familien kennt, wird immer wieder lächeln und staunen, wie Frau Lehne deren Eigenschaften bei Lorenz Böhler im fernen Wien beobachtet hat und (z. B. auf Seite 8) so präzise beschreibt.

Dann aber schließt sie dieses Kapitel mit den zwei entscheidenden Faktoren seines Erfolgs ganz einfach: «Genie ist Fleiß» und «dem ärztlichen Ethos» getreu!

Lorenz Böhlers Bild findet man heute im Brockhaus. Seine Daten faßt Meyers großes Lexikon am kürzesten zusammen:

«Böhler Lorenz, geboren zu Wolfurt in Vorarlberg am 15. Januar 1885, gestorben in Wien am 20. Januar 1973. Österreichischer Chirurg. Professor in Wien. Begründer der modernen Unfallchirurgie.»

Begründer der Unfallchirurgie! – Welcher Segen für Millionen von verletzten Menschen verbirgt sich hinter diesen nüchternen Worten! Zuerst sein Kampf gegen die Amputations-Chirurgie während des ersten Weltkrieges. Zäh und zielstrebig gewann er ihn gegen die übermächtige k. u. k. Militärbürokratie.

Dann sein Organisationsgenie, sein nüchternes «Heilen kommt billiger als Renten zahlen», mit dem er die Unfallversicherungsanstalt auf seine Seite brachte. Schließlich seine titanenhafte Schaffenskraft beim Aufbau des ersten Unfallkrankenhauses in Wien und bei der Ausdehnung seines Werkes und seiner Lehre über Linz, Bozen, Bregenz hinaus in alle Welt bis ins ferne China!

Lorenz Böhler hat schließlich zahlreiche Ehrungen erfahren dürfen, Ehrenprofessuren von berühmten Universitäten, hohe Auszeichnungen von Staat und Land. Dabei blieb er aber immer «seinen Wurzeln treu». Er freute sich über die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatgemeinde Wolfurt im Jahre 1957 und stiftete für die dortige Schule, wo er einst selbst das ABC gelernt hatte, den Böhler-Preis.

Sehr zahlreich sind heute die «Sammüller» und die «Seppar», die Lorenz Böhler stolz zu ihrer Sippe zählen. Von Wolfurt aus haben sie sich weit im Land ausgebreitet. Als Ergänzung zu Lehnes Buch stelle ich hier eine Übersicht über die Verwandtschaft zusammen.

Die Böhler -Reihe

Die Böhler stammen ursprünglich alle aus Buch, wo sie erstmals im Mehrerauer Zinsbuch von 1290 urkundlich erwähnt sind. Von Buch aus verbreiteten sie sich in alle Gemeinden rund um den Steußberg.

Um 1700 findet sich ein Johann Böhler als Bauer auf der Hub, das ist ein Einzelhof am Weg vom Pfänder nach Eichenberg. In den Bregenzer Pfarrbüchern erscheinen dort drei Generationen Böhler:

«**Böler Johannes** und Ursula Feßlerin de hueb» haben mehrere Kinder, darunter

«**Böler Josephus**». Er wird am 26. März 1715 in der Pfarrkirche St. Gallus getauft und heiratet dort 1749 «Anna Feßlerin des Joannis Feßler de Parochia Langen», also aus der dem Pfänder sehr nahen Pfarrei Langen. Unter ihren Kindern ist

«**Böler Mathias** ab der hueb», geboren 1753. Er heiratet 1782 «Catharina Blankin de Sulzberg». Als junge Witwe übersiedelt diese schon 1784 nach Wolfurt. Ihr einziger Sohn aus erster Ehe ist

«**Böler Joseph Hilar**», getauft 2. März 1783 noch in Bregenz. Er erbt von seinem Stiefvater Anton Müller den Hof an der Ach in Wolfurt und heiratet 1811 Katharina Kalb, Naglers vom Dorfplatz. Bei ihren 12 Kindern schreibt der neue Pfarrer den Namen jetzt etwas verändert. Einer der Söhne ist

Böhler Johann Baptist (1823 – 1876). Er heiratet 1853 Katharina Schneider und erwirbt damit den «Sammüller»-Hof» an der Kellhofstraße. Unter ihren neun Kindern sind

Josef, 1854 – 1937, der Vater von Prof. Lorenz Böhler,

Anna, 1857 – 1938, die Frau des Holzschmieds Adolf Böhler,

Lorenz, 1860 – 1939, der Stammvater von «Sammüller-Lorenzos» in Rickenbach, und

Joh. Baptist junior, 1864 – 1927, Vater der «Sammüller» im Dorf.

Böhler Josef, 1854 – 1937. Er schließt 1884 die Ehe mit Anna Fischer, Seppos von der Steig. Sie bewohnen einen neuen Anbau am Elternhaus «im Gässele» an der Kellhofstraße, übersiedeln aber später nach Bregenz.

Drei Kinder:

Lorenz, 1885 – 1973, ist der berühmte Unfallchirurg.

Karolina, 1886. Sie stirbt mit 4 Monaten.

Rosa, geb. 1891, heiratet Rudolf Böckle aus Altenstadt und wird die Mutter des Bregenzer Unfallchirurgen Dr. Rolf Böckle.



Der elfjährige Lorenz Böhler im Jahre 1896 mit Vater Josef, Mutter Anna, geb. Fischer, und Schwester Rosa.

Böhler Lorenz. 1885 – 1973, Arzt in Bozen und Brixen, ab 1924 in Wien. Er heiratet 1912 Leopoldine («Poldi») Settari aus Dreikirchen bei Waidbruck im Südtirol. Sie schenkt sechs Kindern das Leben:

Lorenz («Lenz»). 1914 – 1945.

«Mantika». Sie stirbt schon als Kleinkind.

Georg («Jörg»), 1917. Als Unfallchirurg wird er Nachfolger des Vaters und Leiter des Dr. Lorenz-Böhler-Krankenhauses in Wien.

Michael («Michel»), 1921. Kaufmann in Wien.

Leopldine («Polla»), 1922, verheiratete Wodenegg in Dreikirchen. Ihr gehören auch Hof und Schmiede im Holz in Wolfurt.

Peter, 1924 – 1945, gefallen in den letzten Kriegstagen bei Wien.

Catharina Blankin – aquis submersa

Unter Prof. Lorenz Böhlers Vorfahren ist Katharina Blank die Frau, die dieses Geschlecht nach Wolfurt gebracht hat.

Am 26. Oktober 1755 war sie auf dem Sulzberg zur Welt gekommen. Der Jungbauer Mathias Böhler holte sie 1782 als seine Frau auf die Hub am Pfänder. Am 2. März 1783 gebar sie dort ihren ersten Sohn und ließ ihn in St. Gallus in Brengenz nach den Großvätern Josef Hilar taufen.

Ihr Glück war kurz. Schon im folgenden Winter starb, erst 31 Jahre alt, am 8. Jänner 1884 Vater Mathias «improvisa morte abreptus». «Durch einen unverseheneu Tod hinweg gerafft» – war es ein Unfalltod? eine heimtückische Krankheit? – Auf alle Fälle konnte die junge Bäuerin den einsamen Hof über dem Bergwald nicht halten. Es mutet wie eine Flucht vor ihrer Sippschaft an, wenn sie schon wenige Monate nach des Gatten Tod mit ihrem einjährigen Bublein über die Ach nach Wolfurt kommt und hier am 10. Mai 1784 den Witwer Anton Müller heiratet.

Anton Müller war ein Sohn des Gotteshausammanns Johannes Müller im Kirchdorf und besaß einen Hof an der Ach, etwa an dem Platz, wo heute das Reihenhau Inselstraße 1 steht. Hier wurde Katharina Blank, nun Frau Müller, noch zehnmal Mutter. 1807 starb auch ihr zweiter Mann. Jetzt war Josef Hilar, ihr Sohn aus erster Ehe, ihre beste Stütze. Aber schon ein Jahr später am 27. Juni 1808 mußte auch sie eines unverseheneu Todes sterben.

Der nahe Damm, auf dem heute die Achstraße angelegt ist, war damals noch der Schutz gegen das Hochwasser der Ach. Dort wuschen die Bäuerinnen ihre Wäsche.

«Bei einer Tuchwaschung» ist Katharina Blank damals ertrunken, schreibt der Chronist Mathias Schneider. «Aquis submersa», notiert der Pfarrer und nimmt damit den Titel von Storms berühmter Novelle ein halbes Jahrhundert voraus, «in den Fluten versunken».

Josef Hilar Böhler, 1783 – 1862

Nach dem plötzlichen Tod der Mutter mußte der 25jährige Sohn Josef Hilar den Hof an der Ach und die Obsorge für seine kleinen Stiefgeschwister übernehmen. 1811 fand er in Katharina Kalb, Naglers aus dem Kirchdorf, eine tüchtige Frau, die ihm in den folgenden zwei Jahrzehnten 12 ebenso tüchtige Kinder schenkte.

Josef, 1812, heiratete nach Lauterach. Von ihm stammen u. a. die Krenkel, auch der heutige Stadtarzt Dr. Krenkel im Zwettl, NÖ.

Gebhard, 1813, erwarb das Haus Bregenzerstraße 20. Sein einziger männlicher Enkel, der Lehrer Gebhard Böhler, ist 1916 in Rußland gefallen. Alte Leute nennen das Haus bei der Kalkhütte noch «Küfer Böhlers».

Mathias, 1814, erbaute ein Haus am Platz von Inselstraße 9. Als es schon 1878 abbrannte, übersiedelte er in die Bütze (Nr. 6). Einer seiner Urenkel ist Volksschuldirektor Heinrich Höfle, 1922.

Anton, 1821, besaß zuerst ein Haus beim Wälderhof und später eines am Platz von Achstr. 31.

Johann Baptist, 1823, wurde an der Kellhofstraße der erste Böhler – Sammüller.

Agatha, 1827, heiratete im Holz den Bauern Bernhard Gmeiner. Ihr Sohn Fidel Gmeiner, 1866, ist der Stammvater der Kartonagen-Gmeiner an der Unterlindenstraße. Von der Tochter Anna Maria, 1857, die mit dem Fergger Fidel Mohr verheiratet war, stammen viele Dörfler Mohr, darunter unser Ehrenringträger Hubert Mohr, 1922.

Nach der Eltern Tod bewirtschafteten zwei ledige Töchter den Böhler-Hof an der Ach noch ein paar Jahrzehnte. Am 12. Mai 1900 ist er abgebrannt und seither verschwunden.

Die Fischer-Reihe

Prof. Lorenz Böhlers Mutter Anna war eine geborene Fischer von der Steig in Rickenbach. Sie gehörte der angesehenen Linie der «Seppar» an. «Seppos» auf der Steig gehen auf Josef (Sepp) Fischer, 1801 – 1863, zurück und sind ein Zweig der viel größeren und älteren Sippe der «Stöoglar»-Fischer. Zu den Stöoglar zählen neben Seppos auch noch «Schnidarles» und «Klosos». Um ihre Erforschung hat sich Dr. August Fischer sehr verdient gemacht.

Hier führe ich ein paar Daten aus den Wolfurter Pfarr- und Gemeindebüchern an. Die älteste Erwähnung ist dort eine Hochzeit am 1. Februar 1659:

Fischer Sebastian (+31.12.1689) heiratet 1659 Ursula Grül. Unter ihren 6 Kindern waren die Söhne Josef (1664) und Georg (1677).

Von Georg (1677 – 1748) stammen nicht nur «Klosos» im Oberfeld, sondern auch «Baholzers» vom Rutzenberg mit unserem 100jährigen Martin Höfle (1892 – 1992), Spengler Martin Schwärzler (1908) und Scherzler Martin und Katharina von der Rutzenbergstraße 1. Zu Georgs Nachkommen zählen aber auch «Bäschles» im Flotzbach, Öl-Köbs und Giesingers, und eine große Gruppe von Auswanderern in Amerika.

Fischer Josef (1664 – 1737) lebte bereits auf der Steig und war dort zweimal verheiratet. Ein Sohn aus seiner ersten Ehe war Sebastian (1694 – 1749), der Stammvater von «Schnidarles», zu denen neben Fischer Siegfrieds, Eberle Herminas und Bertas Nachkommen auch Altvorsteher-Schertlers mit Schuhmeusburgers und Schertlers von der Lorenz-Schertlerstraße zählen.

Das achtzehnte und jüngste Kind aus Josefs zweiter Ehe mit Magdalena Scherzler war

Fischer Anton (1722 – 1781), Bauer auf der Steig im heute noch erhaltenen wunderschönen Haus Rutzenbergstraße 1, in dessen Nachbarschaft der ursprüngliche Sitz des Gerichts Hofsteig zu suchen ist.

Auch von seinen Kindern leiten sich viele Wolfurter Familien ab, z. B. «Schnidar» Schwärzlers an der Hub. Ein Sohn aus der zweiten Ehe mit Agatha Dietrich aus Lauterach war

Fischer Josef Anton (1767 – 1847), der das Elternhaus erbte. Mit Ursula Bildstein heiratete er 1795 eine Tochter aus «Hanso Hus» an der Kirchstiege, das damals eines der einflußreichsten im Ort war. Unter ihren elf Kindern war «Sepp», 1801, das

fünfte. Das «Stöoglar»-Haus erbte aber Johann, 1804, der Stammvater der «Stöoglar»-Fischer an der Ach und der «Stöoglar»-Steurer an der Rutzenbergstraße. Aus jahrhundertlangem Familienbesitz verkauften die «Stöoglar»-Erben 1915 ihr Stammhaus Rutzenbergstraße 1 an die Familie «Baholzer»-Schwerzler, deren Hof im Bannholz gerade abgebrannt war.

Sepp und seine 22 Kinder – die Seppar

Im großen alten «Stöoglar-Hus» am Weg ins Bannholz lebten zu Napoleons Zeiten der Bauer Josef Anton Fischer und seine Frau Ursula Bildstein.

Ursula war eine Tochter des Kaufmanns Crispin Bildstein (1740 – 1819) in Hanso Hus im Kirchdorf und eine Enkelin des ersten bekannten Wolfurter «Chirurgen» **Antony Bildstein**.

Ihr Bruder Joh. Baptist war Kaufmann, Josef Anton Pfarrer von Lauterach, Bernhard Vorsteher von Wolfurt. Ihre Schwester Katharina wurde die Stamm-Mutter von «Veres», «Schrinars» und «Toblars» in der unteren Bütze und von «Knores» im Strohdorf. Andere aus dem Bildstein-Geschlecht wurden später ebenfalls Priester, Ärzte, Kaufleute, Vorsteher, Beamte und Ingenieure, aber auch biedere Handwerker und Bauern.

Viele von diesen Talenten scheinen auch bei den Nachkommen aus dem Fischerhaus auf.

Fischer Josef Anton (1801 – 1863) wurde am 24. Oktober 1801 geboren. Er erhielt den gleichen Namen wie sein Vater, wurde aber «Sepp» gerufen. Danach werden noch jetzt seine Nachkommen benannt.

Zu jung, um noch zu Napoleons Armee eingezogen zu werden, erlebte er den Wirtschaftsaufschwung nach dem Wiener Kongreß und nützte ihn. Er erwarb ein Vermögen, das ihm um das Jahr 1832 den Bau eines der größten damaligen Rickenbacher Häuser ermöglichte. Es steht noch heute an beherrschender Stelle oben auf der Steig, Spettels, Hofsteigstraße 48.

Schon 1826 hatte Sepp seine erste Frau **Agatha Schwerzler** aus Spetenlehen geheiratet. Zehn Kinder brachte sie zur Welt, aber acht davon trug man schon nach wenigen Tagen oder Wochen als «Engel» zum Friedhof. Viermal taufte man nach der Mutter eine kleine Agatha, erst die vierte blieb am Leben.

Zu Weihnachten 1842 starb Frau Agatha. Zwei Monate später heiratete Sepp seine zweite Gattin **Johanna Flatz** aus Buch. Sie gebar ihrem Mann in den folgenden Jahren weitere zwölf Kinder, zusammen also 22. Etliche davon gründeten später selbst große Familien und trugen damit die tüchtige «Seppar»-Art weit über Wolfurt und Vorarlberg hinaus. Nur einige kann ich hier aufzählen.

Gebhard Fischer (1848 – 1892) führte 1896 die erste Hand-Stickmaschine in Wolfurt ein und betrieb auf der Steig eine gutgehende Stick-Ferggerei, die seine Frau Agnes Pfefferkorn weit über seinen frühen Tod hinaus weiterführte.

Die acht Kinder aus zehn Ehejahren:

Johann Georg («Hans-Irg»), 1883, Bauer an der Brühlstraße.

Paulina, 1885, verheiratet mit Dr. Eduard Fischer, Löwenwirts, Advokat in Innsbruck.

Regina, 1886 – 1984, damals älteste Wolfurterin, Klöppelei an der Bützestraße Johannes (Seppo Hannes), 1887, Spetenlehen.

Bertha, 1888, verheiratet mit Ludwig Weh, Lehrer in Wolfurt und später in Bregenz.

Anna, 1890 + (Zwilling)

Maria, 1890, verheiratet mit Karl Müller, Kronenwirts, Sticker an der Unterlindenstraße.

Gebhardine, 1892, verheiratet mit August Böhler, Sternenwirts., in der Mehrerau.

Franz Xaver Fischer (1849 – 1895) wanderte wie sein älterer Bruder Joseph Anton (1845 – 1866) nach Amerika aus. Während dieser aber sofort ums Leben kam, erwarb «Vere» in Kalifornien und später in Chicago märchenhaften Reichtum. Bei einem Besuch in Wolfurt machte er auf seinen kleinen Neffen Lorenz Böhler besonderen Eindruck, wie Inge Lehne auf Seite 12 in ihrem Böhler-Buch berichtet. 1895 ist auch Vere in Chicago eines ungeklärten Todes gestorben. Anlässlich seiner ersten Amerika-Reise soll Dr. Lorenz Böhler 1914 im Auftrag der Familie vergeblich nach seinem Nachlaß geforscht haben.

Zwei «Seppar»-Schwestern, Anna Maria und Barbara, heirateten auswärts, die jüngsten vier in Wolfurt:

Als Bruder Gebhard 1882 das Elternhaus auf der Steig übernahm, hatte die Mutter für sich und die Schwestern bereits das Haus Wingertgasse 2 (heute «Lislos») in Rickenbach gekauft.

Katharina, 1855, heiratete **Wilhelm Gunz** («Plazes» Wilhelm) und wurde im Nachbarhaus die Stamm-Mutter der Gunz-Familien.

Maria Anna, 1859, Sepp Fischers 20. Kind, heiratete 1884 den «Sammüller» **Josef Böhler**. Er soll damals gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Lorenz als Fuhrmann im benachbarten «Kreuz» gearbeitet haben, wo Johann Haltmeyer einen ausgedehnten Weinhandel betrieb. Im Haus «im Gässele» wurde Maria Anna 1885 die Mutter des kleinen Lorenz, der später der berühmte **Professor Lorenz Böhler** geworden ist.

Karolina, 1860, heiratete den zweiten Sammüller, **Lorenz Böhler**. Von ihr stammen «Sammüller Lorenzos» in Rickenbach.

Theresia, 1861, die jüngste der «Seppar»-Schwestern, blieb ebenfalls in der Nachbarschaft. Mit ihrem Mann **Konrad Bohle** übernahm sie 1889 die Gastwirtschaft zum Mohren mit Bäckerei und Handlung und begründete die Wolfurter Bohle-Sippe.



Sepp Fischers jüngste Töchter. Ein besonders altes Foto aus dem Jahr 1867 (!). Von links: Katharina (Gunz, 1855), Anna (Böhler, 1859, Dr. Böhlers Mutter), Karolina (Böhler, 1860), Annamaria (Lang, 1850), Barbara (Mörl, 1852) und Theresia (Bohle, 1861).

Der Name

Der Name **Lorenz Böhler** hat durch unseren berühmten Ehrenbürger weltweit, besonders aber in Wolfurt, einen guten Klang.

«**Böhler**»: Der alte Wortstamm «bol» bedeutet «rollen» oder «rund» und fand (nach Jutz) zur Bezeichnung verschiedenster kugelartiger Gegenstände Verwendung.

Welti nennt in seinem «Kellnhof Wolfurt» (1952) für das Bucher Geschlecht die alten Schreibweisen «Boller», «Böler», «Böuler» und «Bönler», von denen sich schließlich «Böler» durchsetzte. Als in Wolfurt 1814 der neue Pfarrer Grasmeier Einzug hielt, begann er in den Pfarrbüchern mit einer geänderten Schreibart, «**Böhler**» mit stummem h. Derzeit ist «**Böhler**» mit 152 Eintragungen im Blauen Buch von 1989 in Wolfurt der häufigste Geschlechtsname. Nur in den Städten Dornbirn und Bregenz gibt es noch mehr Böhler. Am dichtesten im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sind sie allerdings in Bildstein und in Schwarzach vertreten.

«**Lorenz**»: Der Hl. Laurentius wurde nach der Legende im Jahre 258 in Rom auf einem glühenden Rost zu Tode gefoltert. Sein Festtag ist der 10. August. In vielen Kirchen findet sich sein Bild. Fast immer wird er mit einem Buch und dem Eisenrost dargestellt.

Durch all die Jahrhunderte war Laurent, später Lorenz, ein häufiger Taufname. In die «Sammüller»-Familie kam er durch Laurent Schneider, geb. 1790, dessen Tochter Katharina 1853 einen Böhler heiratete. Schon ihren ersten Sohn taufte sie Lorenz und nach dessen Tod einen zweiten. Aber erst der dritte Lorenz von 1860 blieb am Leben und begründete «Lorenzos» in Rickenbach. Es war fast selbstverständlich, daß auch sein Bruder Josef 1885 seinen ersten Sohn wieder Lorenz taufte, Prof. Dr. Lorenz Böhler. Als dieser 1914 in Bozen zum ersten Mal Vater wurde, gab es wieder einen Lorenz, «Lenz» wurde er meist gerufen.

Auch Lorenz in Rickenbach hatte 1888 einen Sohn Lorenz taufen lassen, doch war dieser bald verstorben. So bekam 1931 der erste Enkel den klangvollen Namen Lorenz Böhler. Heute ist er der «Senior» in der bekannten Gardinenfabrik. Er ist aber auch **der einzige** unter den 152 Wolfurter Böhler, der nach dem heiligen Märtyrer oder dem großen Vetter in Wien benannt wurde. Sollte er etwa der letzte sein?

«**Sammüller**» ist der Hausname eines Böhler-Geschlechts, mit dem sich dieses von anderen, etwa den «Holzer»-Böhler, «Bergers», «Rasierers» und «Sternenwirts» unterscheiden läßt. «Sam-Müllers» ist eine durch langen Gebrauch gekürzte Form und heißt eigentlich «des Ammann Müllers».



Das 300 Jahre alte Sammüller-Haus beherrscht die Kellhofstraße im Kirchdorf. Links Veres Hus und der neue Schwanen. Im Hintergrund die Kirche mit dem damals neuen Turm und dem Pfarrhof. Davor der Spitzgiebel des alten Schwanens. An der Hausmauer des Sammüllerhauses vorbei fließt offen der Töbelebach zum Gasthaus Lamm herab. Ein Bild von 1910.

Der «Gotteshaus»-Ammann Martin Müller (1674 – 1732) und nach ihm sein Sohn Johannes Müller (1711 – 1786) hatten das ehrenvolle und auch einträgliches Amt, als Verwalter der großen Mehrerauer Besitzungen in Wolfurt den jährlichen Zehent für das Kloster einzuheben, Streitigkeiten zu schlichten, Erbschaftsangelegenheiten zu regeln und vieles mehr. Ammann Müllers lebten schon um 1700 im Sammüllerhaus an der Kellhofstraße. Ein Sohn aus diesem Haus, Anton Müller, hatte 1784 in seinem Hof an der Ach die Witwe Katharina Blank und ihren kleinen Buben Josef Hilar Böhler aufgenommen. Im Dorf starben die Müller 1813 aus.

Das Amt als Gotteshausammann hatte nach Johannes Müller sein Neffe Mathias Schneider (1745–1833) bekommen, in dessen Zeit die Auflösung des Klosters fiel. 1813 erwarb er das leer gewordene «Ammann-Müller»-Haus für seinen Sohn Lorenz Schneider. Dieser vererbte es 1859 an seinen Schwiegersohn Joh. Bapt. Böhler. Seither sind drei Generationen von Sammüller-Böhlerkindern hier groß geworden.

Seit 1985 trägt das Haus auch eine Gedenktafel an Dr. Lorenz Böhler. Derzeit wird es von Grund auf renoviert. Wir freuen uns darüber, daß das wohl an die 300 Jahre alte Ammannhaus wieder ein Schmuck des Dorfes sein wird.

Die Holzer-Schmiede

Das alte Bauernhaus «Im Holz 3» trägt seit 1985 eine Ehrentafel, die an Prof. Lorenz Böhler erinnert. Hier hat er die Kinderjahre bei Tante «Nanne» verbracht. Sein Leben lang betrachtete er es als Vaterhaus und besuchte es in seinen seltenen Urlauben, aber manchmal auch mit berühmten Ärzten, wenn sich bei einem Kongreß eine Gelegenheit dazu bot. Bei einer Übersicht über Böhlers Verwandte dürfen daher die Holzer-Schmiede nicht fehlen.

Die Böhler im Holz sind zu den Sammüller-Böhler überhaupt nicht verwandt. Sie stammen von einem Böhler Christian, geboren 1654 in Oberbildstein. 1738 heiratete sein Enkel nach Wolfurt. Seine Nachkommen findet man als Schmiede und Wagner in verschiedenen Häusern.

Jakob Böhler (1819 – 1897), hatte als Schmied noch bei seinem Vater Hieronymus in Spetenlehen gearbeitet und war dann in Unterlinden (Frickenescherweg 1) selbständig geworden. Wegen der im Gewerbe so wichtigen Wasserkraft übersiedelte er aber 1852 zu seinem Schwiegervater ins Holz, wo dieser Mühle und Mühlteich besaß. Noch im gleichen Jahr erstellte Jakob am Weiher die «alte Schmiede». Fünf von seinen Söhnen erlernten hier bei ihm das Schmiedehandwerk, einer, Hieronymus, wurde Wagner.

Drei eröffneten eigene «Schlosser»-Werkstätten:

Gebhard, 1849 – 1924, an der Kreuzstraße. Seine Tochter war «Schlossers Juli».

Johann Baptist, 1857 – 1927, im Röhle, Bregenzerstraße 27. Die Schmiede, wo nach ihm noch sein Sohn «Hannbatisto Jockl» glühende Eisen schmiedete, träumt heute von Waldreben überwuchert vor sich hin. Zu Hannbatists Kindern zählen auch S-Ammas Lina und der Frächter Gebhard Böhler.

Rochus, 1865 – 1942, betrieb eine Machinenschlosserei in Rickenbach (Rickenbacherstr. 4). Schellings Elvira war eine von seinen Töchtern.

Zwei Schmiede übernahmen die väterliche Werkstätte im Holz, August und Adolf. Wegen ihrer Tüchtigkeit waren sie über das Land hinaus bekannt. Sie erzeugten

Bauern- und Maurerwerkzeuge, Wagenbeschläge und -achsen, große Schraubenspindeln und feine Brandstempel. Daneben betrieben sie weiterhin die Holzer Mühle mit dem großen Wasserrad. Hier hat Lorenz Böhler als Kind mitgearbeitet. Lehne berichtet (S. 14), daß er sogar die schweren Türkenstumpen, die die Wolfurter Bäuerinnen bei Onkel Gebhard an der Kreuzstraße deponiert hatten, zum Mahlen ins Holz hinauf schleppen mußte.

August Böhler, 1852 – 1933, wohnte auf der Halde. Von seinen fünf Töchtern wurden Paulina die Mutter der Familie Guldenschuh in Unterlinden, Theresia die Mutter der Familie Geiger im Röhle und Maria die Mutter der Familie Klimmer in Spetenlehen.

Adolf Böhler, 1854 – 1936, heiratete 1892 Anna Böhler, 1857 – 1938, «Sammüllers Nanne». Sie übernahmen das Böhlerhaus im Holz, betrieben neben der Schmiede eine kleine Landwirtschaft und auch, wie damals in fast jedem Haus, eine Stickerei. Hier arbeitete neben Nanne auch ihre ledige Schwester Rosalie («Rosele»), deren geschwinde Finger den Neffen Lorenz beeindruckten (Lehne S. 16).

Als Lorenz Böhlers Eltern 1890 nach Bregenz übersiedelten, überließen sie den fünfjährigen Buben der Großmutter im Sammüllerhaus und nach deren Tod im Mai 1892 den Tanten Nanne und Rosele. Schon im Juni 1892 heiratete aber Nanne ins Holz hinauf. Und weil sie kinderlos blieb, holte sie bald den kleinen Lorenz zu sich in den Schmiedehaushalt., wo er nun bei den Zieheltern jene Prägung erfuhr, die ihn zu so außerordentlichen Leistungen befähigte. Frau Lehne nennt sie (S. 11) anerkennend «die charakteristischen Eigenschaften der Alemannen», Zähigkeit und Fleiß.

Im Schmiedehaus hat Lorenz auch noch eine jüngere Ziehschwester bekommen, Rosa Böhler, geboren 1898. Sie war eine Tochter von Adolfs Bruder Hieronymus Böhler, dem Wagnermeister an der Achstraße. Ein Jahr nach dem Tod seiner Frau war dieser 1907 allzufrüh gestorben und hatte vier kleine Mädchen hinterlassen. Die wurden nun, wie es damals bei Waisen selbstverständlicher Brauch war, an vier verwandte Familien aufgeteilt. Anna ging später als Sr. Petrina zu den Barmherzigen Schwestern von der Kettenbrücke ins Kloster, Hermina und Gebhardina starben in jungen Jahren.

Rosa aber kam zu Onkel Adolf ins Holz. Zu ihrem großen «Bruder» Lorenz hatte sie ein so herzliches Verhältnis, daß er sie mit ins Südtirol nahm, nachdem er dort

1912 geheiratet hatte und nun Nachwuchs erwartete. So wurde «die Rosa» zehn Jahre lang Kindermädchen, aber auch Köchin und Haushaltshilfe für Frau Poldi Böhler-Settari an ihren damaligen Wohnsitzen in Bozen und Brixen und in den Ferien in Dreikirchen. Nach Wien ging Rosa 1924 allerdings nicht mehr mit. Sie kehrte heim ins Holz und wurde 1925 die Frau von Karl Schwärzler, «Liberats», an der Hub. Noch oft kehrte Prof. Böhler dort zu. Auch seine Kinder Jörg, Michel und Polla, die das Ende des Krieges 1945 im Holz erlebten, fanden immer wieder den Weg zu «ihrer Rosa».



Die Holzer-Schmiede
im Jahre 1930.
Links Adolf Böhler
(Dr. Böhlers
Ziehvater),
rechts August Böhler

Rosas jüngster Sohn Dr. Paul Schwärzler verwaltet heute den Böhler-Besitz im Holz für Frau Polla Wodenegg. Er konnte vermitteln, daß die Gemeinde Teich und Schmiede in Pacht bekam und daß der Alpenverein 1976–80 dort sein Heim «Alte Schmiede» einrichten durfte.

Böhler-Schüler

Die «Wiener Schule» für Unfallchirurgie besaß schon zu Prof. Böhlers Lebenszeit durch seine Arbeit Weltruhm. Frau Lehne widmet ihr (S. 101) ein Kapitel. Fast alle Ärzte von der Webergasse leiteten später selbst Unfallkrankenhäuser.

Zu Böhlers bekanntesten Schülern zählt ein Wolfurter, **Prof. Dr. Emil Beck**. «Becks Emil», wie ihn seine Freunde immer noch nennen, ist 1931 geboren und in Wolfurt aufgewachsen. Bei uns als Spitzen-Schifahrer und ausgezeichneter Fußballspieler bekannt, galt er bald in Wien als einer der begabtesten Medizin-Studenten. Er wurde von seinem Lehrer Prof. Böhler persönlich gefördert und arbeitete noch unter ihm als Arzt am Wiener Unfallkrankenhaus. Später folgte er einer Berufung als Oberarzt zu Böhlers Sohn Dr. Jörg Böhler nach Linz und dann wieder nach Wien.

Durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten wurde Dr. Beck bekannt. Schon 1974 holte ihn das Land Vorarlberg als Leiter des neuen Unfallkrankenhauses nach Feldkirch. Dort hat er unter den vielen Patienten die Wolfurter immer mit besonderer Aufmerksamkeit betreut. Längst ist er nun Professor in Innsbruck und trägt darüber hinaus als Präsident der Gesellschaft für Unfall-Chirurgie hohe Verantwortung für Forschung und Ausbildung. Das erfüllt uns alle mit Freude und Stolz!

Böhler Preis

Alle Jahre wird in Wolfurt ein kleiner, aber nicht weniger beehrter Preis nach dem Vorbild Nobels verliehen.

Als Prof. Böhler 1957 Ehrenbürger wurde, besuchte er seine alte Volksschule im Strohdorf und übergab nach einem Gespräch mit den Schülern dem Schulleiter einen ansehnlichen Geldbetrag «für den besten Schüler und die beste Schülerin». Köb Hannelore und Thaler Heiner waren die ersten Preisträger. Acht Jahre lang vergab die Volksschule den Preis.

Im Jahre 1965 übernahm ihn die Hauptschule. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages hatte Dr. Böhler das Kapital beachtlich erhöht. Ein Kuratorium vergibt seither jedes Jahr aus dem Zinsertrag ein Buch und eine Geldsumme an die beste Schülerin und den besten Schüler der 4. Klasse Hauptschule. Wenn mehr als zwei gleichberechtigte Preisträger sind, sorgt die Raiffeisenbank dafür, daß das Stammkapital nicht angetastet werden muß. Seit neuestem vergibt die Gemeinde zusätzlich Lehn's Böhler-Buch «Die Geschichte eines Erfolges».

Aus den inzwischen über 70 Preisträgern sind eine Reihe geachteter Mitbürger hervorgegangen. Wie schreibt Lehne? – «Genie ist Fleiß!»

Krut und Rüoba

Als Prof. Lorenz Böhler im Jahre 1965 vom Land Vorarlberg mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde, veranstaltete die Gemeinde einen Festabend, bei dem Bürgermeister Waibel einen von Spengler Martin Schwärzler geschaffenen großen Kupferteller mit dem Gemeindewappen überreichte. Zum Festessen im Stern hatte sich der Ehrenbürger Wolfurter Kost gewünscht. So gab es denn auch «Speock, Krut und Hafoloab» und dazu «Most und Obstlar».

Kenner meinten, zum Kraut gehörten eigentlich auch «sure Rüoba». Das hätte Lorenz Böhler vielleicht an jenen uralten Vers erinnert, mit dem man seit eh und je ihn und alle anderen Lorenze hänselte: «Lorenz, klenn Rüoba, groß Schwänz!» Die Bauernregel will damit sagen, daß es an Lorenzi (10. August) zu spät ist zur Rüben-Aussaat.

Nach der Vorstellung des Böhler-Buches im September 1992 hielten Dr. Jörg Böhler und seine Schwester Polla mit Frau Lehne und Dr. Beck Einkehr in der «Alten Schmiede» und ließen sich unter dem Bild des Holzer-Schmieds fotografieren. Dr. Jörg erzählte von der Heimatverbundenheit seines Vaters allerlei Anekdoten. So habe er die Patienten gereiht in erstens Wolfurter, zweitens Klasse- und drittens andere. Da könnte man eingebildet werden, wenn man liest, daß sich auch Ministerpräsidenten in der Patientenliste befanden. Übrigens wissen sich Wolfurter Verletzte auch bei Prof. Beck – früher in Feldkirch und jetzt in Innsbruck – ganz besonders gut aufgehoben.

Kalb's Creek

Ein «Wolfurter» Fluß im Wilden Westen

Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa 200 junge Wolfurter ihr Heil im fernen Amerika suchten, blieben die meisten in Gruppen beieinander. Viele ließen sich um Fremont, am fruchtbaren, aber teilweise sumpfigen Südufer des Erie-Sees in Ohio nieder. Andere zogen mit ihren Ochsenwagen noch 1000 Kilometer weiter in den Wilden Westen, überquerten den Oberlauf des Mississippi und nahmen Land beim Fort New Ulm am Cottonwood River in Minnesota.

Es war Land, das den Sioux-Indianern gehörte, in welches sie hier ihre Grenzpfähle setzten.



Minnesota

Das Staatssiegel von Minnesota wurde 1858 geschaffen, also vier Jahre vor dem großen Siouxaufstand. Es zeigt einen pflügenden Bauern, der einen reitenden Indianer beobachtet und dabei sein Gewehr griffbereit hält. Hier in Minnesota lebten damals mehrere Wolfurter Auswandererfamilien.

Zu den ersten Siedlern dort gehörte Ferdinand Kalb, geboren am 22. Februar 1813 in «Arnolds Haus» an der Hub, Flotzbachstraße 9. Mit seiner Frau Anna Maria Thaler und den beiden Kindern Maria, 10 Jahre alt, und Katharina, 9 Jahre, verließ er 1852 sein Haus an der Hub und wagte sich auf die große Reise. Auch drei von seinen Brüdern zogen mit: Josef, geboren 1811, Lorenz, 1819, und Martin, 1823. Martin Kalb nahm ebenfalls Frau und zwei kleine Kinder mit.

Nun hat mir Herr Wilfried Schneider aus Kanada, dessen Vorfahren ebenfalls damals in New Ulm dabei waren, ein paar Nachrufe aus alten Zeitungen geschickt,

die er im Archiv von New Ulm gefunden hat. Darunter ist einer über Maria Kalb, die älteste Tochter des Ferdinand.

Sie ist am 15. März 1842 an der Hub geboren und ging noch dort im alten Schulhäuschen zur Schule. In Amerika heiratete sie 1865 Fred Julius. In nur 14jähriger Ehe gebar sie 10 Kinder, die sie als junge Witwe allein versorgen mußte. Als sie – fast 90 Jahre alt – im Februar 1932 starb, widmete ihr die Zeitung als einer der letzten aus den «Pionier»-Tagen von Minnesota einen großen Artikel. Daraus übersetze ich:

«Sie war erst 10 Jahre alt, als sie 1852 mit ihren Eltern Mr. and Mrs. Ferdinand Kalb in die United States kam. Sie landeten im Hafen von New York und zogen dann mit einem Ochsen gespannt westwärts, nach Blackswamp in Ohio, das heute Fremont heißt. 1855 kam die Familie nach Brown county und setzte sich auf der heutigen Albert Groebner-Farm im Gemeindegebiet von Cottonwood fest, genau südlich von New Ulm. **Kalb's Creek**, Kalbs Fluß, der nahe der Metzenerbrücke der Trunk Highway No. 15 in den Big Cottonwood river mündet, wurde nach ihrem Vater so benannt.

Während des Indianerangriffs auf New Ulm im Herbst 1862 war die Verstorbene hier im Dakota-Haus beschäftigt. Tapfer tat sie gemeinsam mit anderen Frauen Dienst bei den Verwundeten.»

Marias Mutter war schon 1854 gestorben. Aus der zweiten Ehe des Vaters lebten eine Reihe kleiner Kinder auf der Farm, als die Indianer sich am 17. August 1862 auf den Kriegspfad machten. Der Vater war gerade bei der Getreideernte, als ihn ein vorbeireitender Nachbar warnte. Schnell lud er die ganze Familie auf den Ochsenkarren und führte sie zu einem vier Meilen entfernten Sammelpunkt, wo sie sich sicherer fühlten und die Männer bei der Abwehr der Indianerangriffe helfen konnten. Die Familie Kalb mit ihren kleinen Kindern, darunter der erst 7 Monate alte Berthold, floh weiter nach St. Peter. Nach der blutigen Niederwerfung des Aufstandes kehrte sie in ihre Heimstatt am Kalb's Creek zurück.

Von den Kalb-Kindern lebten 1930 noch fünf Schwestern und die Brüder Berthold, John und Ferdinand Kalb, letztere in Pine City. Auch wenn ihre Enkel Wolfurt längst vergessen haben, erinnert der Name des Flusses noch an die alte Heimat.

Und wenn einmal ein Wolfurter Weltenbummler in Kalbs Fluß seine wund-gelaufenen Füße kühlt, dann soll er Grüße von uns ausrichten und vom schönen Dorf am Steußberg erzählen!

Von den daheim gebliebenen Schwestern der vier ausgewanderten Kalb-Brüder aus Arnolds Haus an der Flotzbachstraße (Hubert Mohr hat es 1991 ganz neu hergerichtet) stammen einige Wolfurter Familien:

Arnolds und Kampler-Mohrs an der Hub, Nagler-Kalbs an der Ach und an der Kirchstraße. Verwandt sind aber auch Bildsteins an der Hub und im Röhle (Huster, Boch, Bernhards, Schertler Kassians, Heitz, Reiner Mathis, Lislo-Gmeiners und die vielen Bregenzer und Lauteracher Bildstein-Familien).

Siegfried Heim

Der alte Schnitztrog

Voll Stolz hat mir Fehles Franz eine uralte Truhe gezeigt. «Sit ma denko ka», stand sie «im Ufzug domm». Vor Jahrzehnten diente sie noch als «Schnitztrog», dann sammelte sich in ihren morschen Fächern allerlei Gerümpel.

Nun hat er sie vom Dachboden herabgeholt. Sie wurde sauber geputzt, ein paar fehlende Leisten und ein Stück Brett mußten ersetzt werden. Jetzt funktioniert «das Geheimfach» wieder, in dem man einst Geld oder wertvolle Dokumente verbergen konnte. Zuletzt hat der Maler die schäbig gewordenen Ornamente und Inschriften aufgefrischt. Jeder Besucher kann die gotischen Buchstaben wieder entziffern:

Liebet Got und haltet seine Geboth
Johaneß Haltmeier und Maria Magdalena Bröllin
(empfehlen sich der Gottesmutter)
17 MARIA 72

Die Initialen **P.H.** deuten auf den Schreiner und Maler hin. Er könnte ein Dornbirner Handwerker gewesen sein, denn aus Dornbirn brachte Magdalena Bröll ihren «Brutt-Wago» mit, als sie 1772 den Wolfurter Adlerwirt heiratete. Anno 1750 war sie in Dornbirn als Tochter des Michael Bröll und der Katharina Herburger zur Welt gekommen.

Ihr Bräutigam Johannes Haltmeier, geboren 1751 in Rickenbach, war der Sohn des Adlerwirts Andreas Haltmayer (-ay-, so schrieb der Pfarrer den Namen in Familienbuch!) und der Katharina Zumtobel aus Dornbirn. Der «Adler» war bis dahin auf der linken Seite des Kellawegs gestanden (Nr. 3, Schwerzlers, abgebrochen um 1970 für Halle Doppelmayer). Johannes Haltmayer betrieb dort neben der Gastwirtschaft noch einen umfangreichen Weinhandel und versorgte die Wolfurter Weber auch mit Baumwolle.

So gut gingen die Geschäfte, daß er um das Jahr 1800 zuerst den Gasthof «Adler» neu am heutigen Platz errichten konnte und fast gleichzeitig für seinen Sohn Johann Michael Haltmayer das Haus Dornbirnerstraße 4 (Sammüller Lorenzos), das er mit ungewöhnlich großen Gewölben für seinen Weinhandel versah.

1799 starb seine Frau Magdalena, Mutter von 10 Kindern.

1802 verschied ganz plötzlich auch der 27jährige Sohn und Erbe Michael, 1804 folgte ihm der Adlerwirt selbst.

Von den vielen Töchtern wurde nun Katharina Haltmayer (1777 – 1842) Adlerwirtin. Sie heiratete dreimal, zuletzt mit dem Vorsteher Leonhard Fink, der 1833/34 den Kirchenbau in Wolfurt leitete. Zu Katharinas Nachkommen zählt auch der «Alt-Adlerwirt» Joh. Georg Fischer (1847 – 1918), ebenfalls Vorsteher von Wolfurt und Mitbegründer der ersten Bank und des Konsums in Rickenbach.

Wohin aber war die Hochzeitstruhe von 1772 gekommen? Ihren Weg können wir nur vermuten.

1805 hatte die Löwenwirtin Anna M. Albinger nach dem frühen Tod ihres Mannes Joseph Fischer ein neues Haus «in Engliswies» (Schwerzler, Schlattweg 9) gebaut und mit ihrem zweiten Gatten eingerichtet. Ob sie dazu damals schon die Truhe aus dem gerade aufgelassenen «alten» Adler bekommen hat? Oder hat sie erst ihr Nachfolger Ferdinand Haltmayer mitgebracht?

Auf alle Fälle hat der 1830 in Alberschwende geborene Melchior Fehle im Jahr 1861 das Haus am Schlattweg mit allem Inventar erworben. Er war einer der ersten Mitarbeiter bei der sich mächtig entwickelnden Firma Zuppinger als Drechsler, Fuhrmann und Müller.

Von seinen vielen Kindern konnte der Sohn Gebhard Fehle im Jahre 1900 das heutige Fehlehaus am Rickenbach (Kesselstraße 2) kaufen. Dabei wanderte wohl auch der inzwischen morsch gewordene Schnitztrog mit in das neue Haus, das der

«Säger» Joh. Gg. Müller aus Langen 1887 erbaut hatte. Der Säger hatte nämlich jetzt den Brandplatz in der Nachbarschaft (Dornbirnerstraße 13) erworben und dort 1900 ein zweites Haus erbaut, das erste aber an Fehles verkauft.

So hatten diese denn nun eine neue Heimat am Rickenbach. Außer den Wolfurter Klöpplern Fehle stammen aus diesem Haus auch die Götzner Zahnarzt-Fehle und die Lochauer Kaufhaus-Dörler und natürlich Ludeschers Erna und Götzes Lotte in Lauterach.

Der jüngste Sohn Gebhard starb 22 jährig bei einer Rauferei in der Silvesternacht 1928. An ihn erinnerten uns zwei alte Nachbarinnen jedes Jahr, wenn wir «zum Nöü-Jöhrlo» auszogen: «Ane, Buobo, tond nit stritto!»

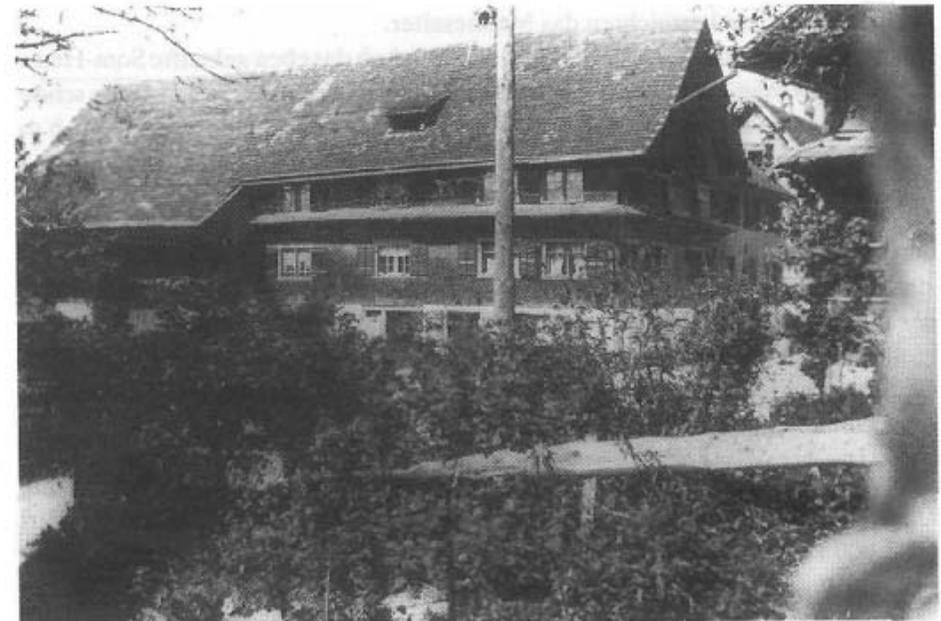
Franzosenkriege und Hungersnot, Hochzeiten und schweres Leid – was hat die alte Truhe aus dem Adler nicht schon alles überdauert! – 220 Jahre!



Fehles Haus am Rickenbach um 1900. Es ist 1887 erbaut worden und seit 1900 im Besitz der Familie Fehle. Ein schmaler Weg führte zu den Äckern in den Kessel hinab. Im Hintergrund Zuppingers Wohnhaus.

Siegfried Heim

Altvorstehers Haus



Altvorstehers Haus Kirchstraße 11. Ein Bild aus dem Jahre 1910, als er noch Schindelkleid, Vordächle und Sprossenfenster besaß. Um jene Zeit ist auch die «Schuhmacher»-Werkstätte angebaut worden.

An der Kirchstraße in Wolfurt hat die Familie Meusburger 1992 eine große Aufgabe in Angriff genommen. Das große Schertlerhaus soll sein «altes» Gesicht, das es bei mehreren Renovierungen in der Vergangenheit verloren hat, wieder bekommen. Weil es sich um ein historisch für Wolfurt sehr bedeutendes Haus handelt, das dazu noch wegen seiner Lage an der Straße ins Auge sticht, verdient der Bauherr unsere Anerkennung.

Josef Anton Schertler (1791 – 1867) baute ins Röhle und wurde der Begründer der Kalkwerke Schertler, aus denen später die Firma Baustoffe-Rädler hervorging.

Johann Martin Schertler (1793 – 1856) übernahm das Vaterhaus in Unterlinden. Er galt als sehr reich und wurde für die Wahlperiode 1850 bis 53 zum Vorsteher gewählt.

Von seiner ersten Frau A. Maria Haltmayer stammen M. Anna Schertler (1827 – 1859), die als «Schützen»-Wirtin die Mutter des «Lamm»-Wirts Gebhard Fischer wurde und Josef Anton Schertler (1829 – 1916), der mit seinen Söhnen Jakob und Lorenz die Ziegelei im Flotzbach begründete (Siehe Heimat 8, Seite 13).

Mit Johann Martin Schertlers zweiter Frau Christina Flatz hatte dieser fünf Kinder, darunter **Johann Martin junior** (1841 – 1907). Wie früher sein Vater wurde 1879 auch der junge Johann Martin zum Vorsteher gewählt. Zwölf Jahre hatte er das schwere Amt inne. In dieser Zeit beendete er den häßlichen Streit, der vorher die Gemeinde in Liberale und Casiner gespalten hatte. Bis jetzt war die jeweilige private Bauernstube auch das Amtszimmer des Vorstehers gewesen. In großen Körben brachte man die alten Bücher und Amtsschriften vom Adler, wo sein bei den Wahlen unterlegener Vorgänger Johann Georg Fischer als Wirt und Bierbrauer lebte, nun ins Schertlerhaus an der Kirchstraße. Jetzt richtete der Vorsteher aber 1882 eine Kanzlei in der neuen Schule im Strohdorf ein und stellte seinen Neffen Lorenz Schertler dort als Gemeindeschreiber an. Die Stube daheim wurde fast zu klein für Vorstehers Kinder. Fünfen schenkte seine erste Frau Maria Anna Halder, eine Tochter des ehemaligen Vorstehers Josef Halder von der Hub, das Leben. Zehn gebar seine zweite Frau Juditha Fischer, eine Schwester von «Schnidarles Hannes». Anlässlich der Hochzeit schmückte dieser Künstler das Schertlerhaus mit prachtvollen Möbeln aus.

Von den Kindern wurde Maria Schertler die Frau von Vorsteher Schertlers politischem Gegner, dem Alt-Adlerwirt Joh. Georg Fischer, und übersiedelte später mit diesem nach Götzis.

Albert Schertler (geb. 1890) wurde Schuhmacher und führte, unterstützt von seinen Schwestern Bertha und Ida, ein großes Schuhgeschäft in Wolfurt und in Bregenz, das dem Schertlerhaus Kirchstraße 11 nun den zweiten Hausnamen «Schuhmachers» eintrug.

Siegfried (1898 – 1969) wurde Lehrer in Mittelberg und Hard. Sein Sohn Roman ist wieder Wolfurter geworden. Das Haus übernahm **Rudolf Schertler** (1886 – 1965) mit seiner Frau Seraphina Bitschnau. Als «Zeichner» und Sänger, aber auch

Als eines der ersten Häuser «unterhalb der Landstraße» dürfte das große Rheintalhaus bald nach der Grundverteilung schon um 1750 von **Caspar Som** (1706 – 1765) erbaut worden sein. Schräg über seinen Hausplatz lief damals noch der Ippach-Bach und bildete die Grenze zwischen Unterlinden und dem südlich gelegenen Strohdorf «an der Kirchgassen».

Der junge «Fenderich» (Fähnrich) und «Leutenant» Antony Schertler aus Lauterach hatte 1745 die zehn Jahre ältere Anna Kalb geheiratet. Sie war die Witwe nach Anton Stylz und besaß außer ihrem Haus (heute Kirchstraße 6, Schloßburos) auch einen ansehnlichen Weinberg. Drei Söhne gebar sie ihrem zweiten Mann, zwei erreichten das Mannesalter.

Johann Georg bekam das Elternhaus, Johann Jakob das eben gekaufte Som-Haus. 1772 führte **«Joan Jacob»** Schertler seine junge Frau A. Maria Fischer in das schön hergerichtete Haus und bis zum Tod von Frau Seraphina Schertler 1992 blieb es nun 220 Jahre von Schertlern bewohnt.

A. Maria Fischer war eine Tochter des reichen Löwenwirts und Hofsteig-Ammanns Joseph Fischer (1723 – 1809) in Rickenbach. Dieser hatte gerade ein Jahr zuvor 1771 für 4500 Gulden die letzten Wolfurter Kellhof-Lehen aus dem Besitz der Gräfin Rebecca von Hohenems freigekauft, darunter den fast zwei Hektar großen Bütze-Weingarten. Mit 1000 Gulden, die er bei der reichen Kirche Bildstein ausgeliehen hatte, war auch Vater Anton Schertler an dem Handel beteiligt. Jetzt konnte er das junge Paar reich ausstatten.

Jakob Schertler (1749 – 1822) war bald ein hoch angesehener und beliebter Mann. Über Betreiben von Dr. August Fischer hat der Kameradschaftsbund Wolfurt 1977 beim Schießstand eine Ehrentafel für ihn angebracht und seiner in einer Festschrift gedacht. Daraus ist zu entnehmen, daß die Hofsteiger Schützen in den Franzosenkriegen von 1796 bis 1809 Jakob Schertler zu ihrem Hauptmann gewählt hatten. Er führte sie bei der Verteidigung des Landes am Rhein und am Steußberg. 1809 befahl er auch die Hofriedener bei den verlustreichen Angriffen auf Kempten im Allgäu als Major. Seither führen die Bregenzer «ihren» Helden unter «aus Rieden». Es bedurfte eines Antrags der Gemeinde Wolfurt, daß die Herkunft des Kriegshelden von 1809 am Anton-Schneider-Denkmal bei der Post in Bregenz auf «Wolfurt» berichtet wurde.

Jakob Schertlers erste Frau A. Maria starb schon 1780 bald nach der Geburt ihres fünften Kindes. Nun heiratete er ihre Base Magdalena Fischer aus Spetenlehen, die ihm weitere 13 Kinder gebar. Aber nur sechs von den 18 Kindern wurden groß, nur zwei vererbten den Schertler-Namen.

als verdienstvoller Kirchenrat war «Altvorstehers» Rudolf allgemein beliebt. Tochter Herma und Schwiegersohn Hans Meusburger verlegten das Schuhgeschäft an die untere Straße.

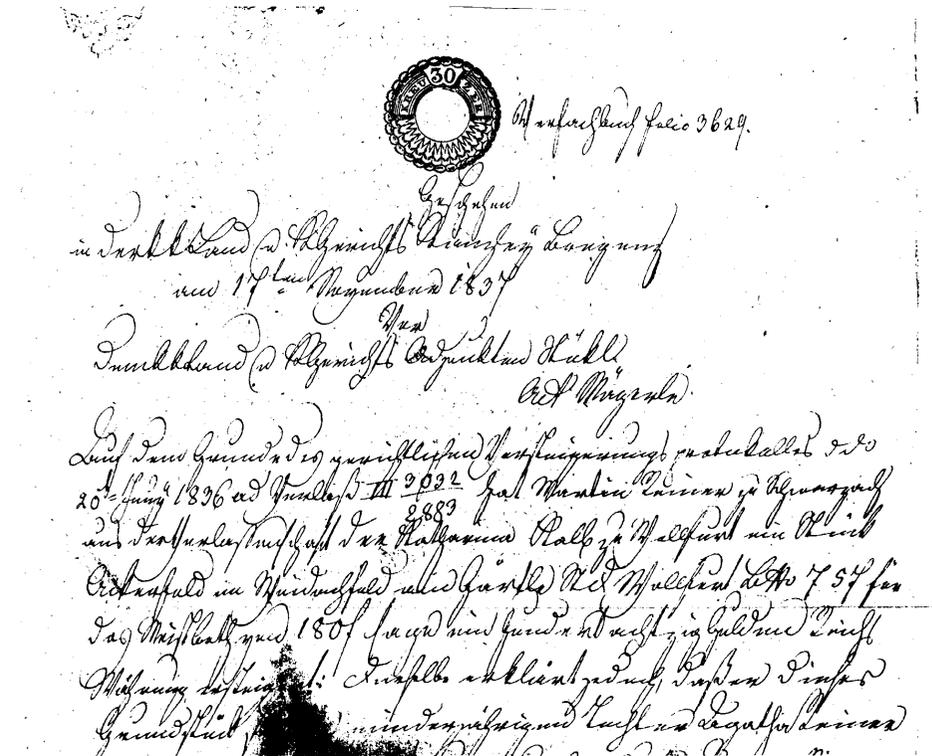
Enkel **Burkhard Meusburger** (geb. 1964) will nun an die obere Straße zurückkehren. Er sah die massiven Kellergewölbe aus Mergel-Bruchsteinen und die alten Tannenbalken, aus denen der Hausstock gestrickt ist. Die vom offenen Herdfeuer einst geräucherten «Flecken» haben dem Holzwurm widerstanden und im riesigen Dachboden steht noch der «Ufzug»-Wellenbaum.

In gleicher Situation hätte vor wenigen Jahren noch ein Bagger in ein paar Stunden dem «alto Glump» den Garaus gemacht. Heute schätzt man das Erbe der Väter wieder. Man versucht es zu erhalten und den neuen Lebensverhältnissen anzupassen. Daß das auch bei «Altvorstehers Hus» gelingen möge, wünschen wir uns alle.

Siegfried Heim

Ein altes Dokument

Als Burkhard Meusburger im März 1992 beim Umbau von «Altvorstehers» altem Haus Kirchstraße 11 die morsch gewordene «gestemmte » Täfelung von den «gestrickten» Balkenwänden der Stube riß, fiel ihm ein vergilbtes altes Papier in die Hand. Es stellte sich als eine Kaufurkunde aus dem Jahre 1837 heraus. Damals war die Stube des Vorstehers gleichzeitig sein Amtszimmer. Spielende Kinder dürften das Dokument in eine Wandritze gesteckt und verloren haben. Weil es dem an Geschichte interessierten Wolfurter doch ein paar Auskünfte gibt, habe ich das in zügiger Kanzlei-Kurrentschrift geschriebene Schriftstück übersetzt und ein paar Anmerkungen gemacht.



Stempel
(30 Kreuzer = 1/2 Gulden)

Verfachbuch Folio¹ 3629

Geschehen
in der k.k. Land u. K. Gerichts Kanzley² Bregenz
am 17^{ten} November 1837
Vor
dem k.k. Land u.K. Gerichts Adjunkten Stöckl
Act Mägerle

Auf dem Grunde des gerichtlichen Versteigerungsprotokolles a Do³
20^o Juny 1836 ad Verlaß III 3032/2893 hat Martin Reiner zu Schwarzach
aus der Verlaßenschaft der Katharina Kalb zu Wolfurt ein Stück
Ackerfeld im Weidachfeld am Gärtle Std Wolfurt BNo⁴ 757 für
das Meistboth von 180f sage ein Hundert achtzig Gulden Reichs
Währung ersteigert. Derselbe erklärt jedoch, daß er dieses Grundstück
seiner minderjährigen Tochter Agatha Reiner eigenthümlich
überlaße, daher dasselbe dieser Agatha Reiner eigenthümlich
überschrieben wird.

Bedingungen

1. Das Nutzungsrecht, Wag u. Gefahr ist vom Versteigerungstage
an die Käuferin übergegangen..
2. Steuern u. Abgaben aller Art hat dieselbe ohne Rücksicht auf
ihre Entstehungszeit zu übernehmen.
3. Der Kaufschilling ist von Georgy⁵ 1836 mit fünf Prozent
zu verzinsen.
4. Die gesetzlichen Armenprozente, die Versteigerungs u.
Verfachs Kösten hat Käuferin zu zahlen
5. Bis zur Zahlung des Kaufschillings wird das Verkaufte
Grundstück zum Unterpfang vorbehalten.
Für vorstehenden Kaufschilling wird Käuferin vermöge
gerichtlicher Vermögensvertheilung vom 27 July 1836 ad
Verlaß III 3590/2883 zu bezahlen angewiesen.

¹ Seite

² kaiserlich-königliche Land- und Kriminalgerichtskanzlei

³ anno Domini – im Jahr des Herrn; a dato – mit dem Datum

⁴ Besitznummer im Steuerdistrikt Wolfurt

⁵ 24. April; Zinstag

a dem Balthasar Gmeiner Stadtwundarzt zu Feldkirch
mit 149f 29X⁶
b dem Joh. Georg Gmeiner zu Wien mit 30f 31X
sohin ausgewiesen 180f R.W.

Der anwesende Balthasar Gmeiner erklärt für sich und als
ausgewiesener Bevollmächtigter seines Bruders Johann Georg
Gmeiner, daß Käuferin die Forderung des Joh. Georg
Gmeiner v. 30f 31X an Hauptsache u. Zinsen, an seine
Forderung 29f 29X, sohin zusammen 60f sage sechzig
Gulden nebst Intereßen bezahlt habe, daher er dieselbe für
diesen Betrag quittiere u. die Pfandrechte für diese 60f
als gelöscht erkläre. Die weiteren 120f sollen über eine
vorausgegangene halbjährige Auf oder Abkündigung
bezahlt werden. Abgelesen, bestätigt u. unterzeichnet
Amtliche Fertigung Martin Reiner
Stöckl Adjunkt Gmeiner Stadtwundarzt
Mägerle Kanzlist
Protokolliert im gerichtlichen Verfachbuch folio 3629
K. K. Land u. K. Gericht Bregenz

Stempel der
Gerichts

Unterschrift unleserlich

Dem Kaufvertrag liegt folgender Sachverhalt zu grunde.
In Unterlinden (Frickenescherweg 4, «Thalers Martes Hus») war 1835 **Xaver Gmeiner** gestorben, ein Jahr darauf am 1. Juni 1836 seine aus Buch stammende Frau **Katharina Kalb**. Xaver Gmeiner war ein Neffe des mächtigen Wolfurter Pfarrers Lorenz Gmeiner (1751 – 1814) gewesen. Sein Bruder Benedikt war ebenfalls Pfarrer, ein anderer Bruder, Johann Georg Gmeiner (1766 – 1827), war Gemeindefarmer in Wolfurt. Sie alle stammten aus dem heute so auffälligen und von Gastarbeitern bewohnten Haus.
Beim Tod der Eltern lebten von den zehn Kindern nur mehr vier. Das Haus mußte verkauft werden. Der älteste Sohn Josef behielt aber das Wohnrecht und ist hier 1862 gestorben.

⁶ X=Kreuzer, 60 Kreuzer sind 1 Gulden (1f)

Geplant

ist im Mai eine neuerliche Führung durch und um unsere **Pfarrkirche St. Nikolaus**. Anlaß dazu ist das Jubiläum «500 Jahre Seelsorge in Wolfurt». Im Jahre 1493 – ein Jahr nach Kolumbus – hat Wolfurt eine Kaplanei bekommen, aus der dann 1512 die Pfarrei entstanden ist.

Um kleinere Gruppen zu bekommen, werden je eine Führung am Nachmittag und eine am Abend mit anschließendem Dia-Vortrag durchgeführt. Genaue Zeitangaben im nächsten Heft!

Die Bütze

Der letzte Vortrag im November hat großen Anklang gefunden. Eine Drucklegung des Manuskripts ist für Heft 12 geplant, das auch Beiträge über den Kassengründer Rädler und über Veres Stickerei enthalten wird.

Postgebühr bar bezahlt.
Drucksache

Die Tochter Agatha war wohl schon «ausgesteuert» worden, als sie den Sattler Josef Anton Rohner geheiratet und mit ihm 1824 neben Schertlers in Unterlinden das große Rheintalhaus Kirchstraße 13 («Waibels» – Es ist im März 1971 abgebrochen worden –) gebaut hatte.

Mit dem Verkauf des Ackers im Wida wurden nun auch die Ansprüche der beiden jüngeren Brüder Balthasar und Johann Georg Gmeiner befriedigt. Beide hatten studiert und waren Ärzte geworden. **Balthasar** (geb. 1791) lebte als Stadtwundarzt in Feldkirch und war dort verheiratet.

Johann Georg (geb. 1804) kam als österreichischer Militärarzt nach Rumänien, starb aber 1851 in Wien. Sein Enkel Alfred Gmeiner diente dort noch als k. u. k. Offizier.

Suchrätsel



Wer war beim Schulausflug mit dem jungen Lehrer Mohr – ungefähr 1920 – dabei?
Wer kennt wenigstens fünf Mädchen? Zuschriften bitte an den Schriftleiter.

Siegfried Heim

So heo s i ghört (11)

Hott und wist!

Bim alto Bergar-Wible heot do Ma sinar Lebtag nio ebbas zum Sägo ghet. Jotz isch-e gstorbo und d Lich kut zor Berg-gasso. Wo-n-as döt scharflings zum Friedhof uffte goht, üborrenkond d Roß do Lichowago und fahrond am Hagpföhl a. As tuat an Rumplar – und s Bergarwible vortwachot us om Sarg!

Dre-i Wocha spätor isch-e denn wirkle gstorbo. Wo d Lich desmol widor zum Egg kut, härot s Bergar-Mändle zum Fuohrma füre: «Hott! hott am Pfohl! Nit as as goht as wio s letzt Mol!»

(Diese makabre Geschichte wurde in Wolfurt als «wahr» erzählt. Sie findet sich auch bei Leo Jutz im Vorarlberger Wörterbuch unter «hott».)

Mit «hott, wist, üh und hio!» lenkte der Fuhrmann Roß und Ochsen. Die Kinder spielten mit diesen Rufen und einem langen «Hampfspago» (Hanf-Schnur) «**Rössarles**».

Auf «**hott!**» und mehrfaches «Zocko» am «Loatsoal» (Leitriemen) bog das folgsame «Handroß» (Leitpferd) nach rechts ab.

«**Wist!**» und gleichmäßiger leichter Zug am Riemen brachten es nach links. Bei starkem Zug und «**üh!**» blieb es stehen.

Mit «**hio!**» und tätschelndem Riemenschlag brachte man das Pferd wieder in Gang, mit wiederholtem lautem «**hio!**» sogar in Trab. «D Goasol» (Peitsche) verwendeten gutmütige Fuhrleute fast nie. Der herrlich geflochtene Geißelstock diente eher zur Zierde, und mit dem feinen «Zwick» am Ende der Schnur ließ sich lustig knallen. Damit zeigte der Fuhrmann seine Freude an, wenn er in seinem Landauer «a noble Fuohr» führen durfte, etwa «a Hozig», «a Töüf» oder gar eine Primiz.

Geplant

ist im Mai eine neuerliche Führung durch und um unsere **Pfarrkirche St. Nikolaus**. Anlaß dazu ist das Jubiläum «500 Jahre Seelsorge in Wolfurt». Im Jahre 1493 – ein Jahr nach Kolumbus – hat Wolfurt eine Kaplanei bekommen, aus der dann 1512 die Pfarrei entstanden ist.

Um kleinere Gruppen zu bekommen, werden je eine Führung am Nachmittag und eine am Abend mit anschließendem Dia-Vortrag durchgeführt. Genaue Zeitangaben im nächsten Heft!

Die Bütze

Der letzte Vortrag im November hat großen Anklang gefunden. Eine Drucklegung des Manuskripts ist für Heft 12 geplant, das auch Beiträge über den Kassengründer Rädler und über Veres Stickerei enthalten wird.

Postgebühr bar bezahlt.
Drucksache